

Eine launische Bekannte

Victoria

Kann man Victoria lieben? Zugegeben, eine schwierige Frage, denn Victoria ist laut und anstrengend. Sie ist aufdringlich wie eine *famm kankan*, d.h. geschwätzig wie ein Waschweib. Im Alltag wirkt sie bisweilen ganz schön verlottert, doch an Feiertagen putzt sie sich mächtig heraus. Aber sie hat Charakter, und mit manch ihren Macken kann sie auch Herzen erobern. Nicht umsonst heißt Victoria die Siegerin. Victoria ist eine launische Bekannte und Hauptstadt der Seychellen.

Als 1770 die ersten Siedler auf die Inseln kamen, gab es natürlich noch nichts dergleichen, das den Namen Hauptstadt verdient hätte. Und noch nicht einmal die Hauptinsel Mahé war Schauplatz des

damaligen Geschehens. Statt dessen errichteten 15 Weiße unter der Führung des Franzosen Charles Delaunay mit sieben Sklaven, fünf Indern und einer Schwarzen auf der vorgelagerten Insel Sainte Anne die erste Plantage. Weil aber hier nichts so recht lief, stampfte ein Jahr später Pierre Poivre ein Konkurrenzprojekt auf Mahé aus dem Boden: Sein Nachname „Pfeffer“ war quasi Programm für den ersten Gewürzgarten in der Anse Royale. Es kam zu den üblichen Rivalitäten zwischen den beiden Siedlungen; damit nicht genug. Kriege verirrten sich in den Indischen Ozean, und als dann plötzlich auch noch britische Schiffe um die Inseln kreisten, demonstrierte Frankreich ungeahnte Stärke: Eine immerhin 15 Mann starke Truppe unter Charles de Romainville sollte die Siedler unterstützen. – Ihm haben wir Victoria zu verdanken.

Nun waren nämlich schon so viele Menschen auf den Inseln, daß sie verwaltet, verarztet, beschützt oder eingesperrt werden mußten. Es entstand ein kleiner Stützpunkt mit Läden, ein kleines Krankenhaus und auch eine Gemeinschaftsküche und ein Gefängnis. Das alles zählte zu den öffentlichen Einrichtungen – und weil eben nichts anderes beabsichtigt war, als diese öffentlichen Einrichtungen einzurichten, also zu etablieren, erhielt das ganze Ensemble den französischen Namen *L'Etablissement*. Allmählich entwickelte sich diese kunterbunte Ansammlung aus den imitierten Herrensitzen, Baracken und Hütten zur Boomtown. Kein Wunder, *tablismen* – so wurde das koloniale Häusergemisch auf Kreolisch genannt – wuchs und wuchs, Regierungsgebäude und Straßen entstanden. Und so entschlossen sich die Würdenträger 1841, das urbane Gebilde zu Ehren der britischen Königin in Victoria umzutaufen. Heute nennen wir das Ganze schlicht und einfach *town*, weil es die einzige Stelle auf den Seychellen ist, die die Bezeichnung »Stadt« wenigstens einigermaßen verdient.

Mindestens einmal in der Woche muß ich in die Stadt – daran führt kein Weg vorbei. Man kann es drehen und wenden, wie man will, aber es sind doch etliche Verrichtungen, die sich eben nur in Victoria erledigen lassen. Vor allem an Ultimo quillt die Stadt über – es ist *payday* und so bilden sich vor allem lange Schlangen auf den Banken, um die Rechnungen für Telefon, Strom und Wasser zu zahlen. Daueraufträge, wie wir sie für die meisten unserer finanziellen Verpflichtungen in Deutschland oder Europa haben, sind den Seychellois weitgehend suspekt. Und außerdem kosten sie ja auch noch Geld...

Zunächst nervten mich solche Warteschlangen, mittlerweile sind sie aber ein gutes Lehrstück für

Geduld und tropische Gelassenheit geworden, außerdem Umschlagplatz für die neuesten Neuigkeiten, denn man trifft immer irgendjemanden beim Anstehen.

Eine ebenso gute Nachrichtenbörse, aber viel bequemer, ist *Pirates Arms* – Bar, Bistro, Café, Restaurant in einem, eben *the most popular meeting place in Seychelles*, das behauptet zumindest die Werbung. Und ansonsten: *Giving a promise of quality food at reasonable prices*. Morgens um halb zehn öffnen sich die weißen Holz-Fensterläden und lassen das Licht der Independence Avenue hinein. Einladend grüßen die Tische direkt dahinter. Sie sind die begehrtesten Plätze für das Sehen- und Gesehenwerden. Einige Rituale haben sich unter den regelmäßigen Besuchern etabliert: So ist freitags mittags im *Pirates* der Stammtisch englischer Expatriates. Oder man trifft sich aus den umliegenden Banken, Anwaltskanzleien oder Reisebüros zum Mittagessen.

Es ist immer etwas los, es ist immer voll, es ist immer laut und der Service ist immer schlecht. Wäre das nicht so, so wäre das nicht mein *Pirates Arms*, so wäre das nicht ein ureigenes Stück Victoria.

Wenn ich meine Besorgungen und Pflichtbesuche auf der Post, der Bank, dem Markt, bei den staatlichen Behörden, *Air Seychelles*, der Versicherung und so weiter und so fort am Vormittag erledigt und keine Lust auf *Pirates Arms* habe, sondern auf eine kleine Zeitreise zurück in die Vergangenheit (und richtig Hunger noch dazu), dann

mache ich mich auf den Weg zu *Marie-Antoinette*. Steil steigt die Straße nach Bel Ombre an. In einer waghalsigen Linkskurve liegt erhaben das alte kreolische Gasthaus unter einem mächtigen orangeblühenden Flamboyant. – Die beiden *grandes dames* der Seychellen, Marie-Antoinette und Victoria, gehören unweigerlich zusammen: Während anderswo auf der Insel Bistros und Cafés und Restaurants kommen und gehen, das *Marie-Antoinette* bleibt. Jahrzehntlang war es fest in der Hand von Madame Fonseka. Ihr Vorname war nicht etwa Marie-Antoinette, sondern Kathleen. 1922 geboren, führte sie bis zu ihrem Tod im Juni 2006 das Regiment unter dem kreolischen Wellblechdach. Noch heute spüren die Besucher gleich am Eingang ihren Geist und Charme, wenn eines der vielen (natürlich längst erwachsenen) Kinder oder Schwiegerkinder von Kathleen Fonseka die Besucher begrüßt. Zunächst heißt es nämlich erst einmal Platznehmen in einer alten Sitzgruppe aus Korbmöbeln, mit Spitzendeckchen fein säuberlich verziert. Dort wird der Apéritif, gewürzt mit einem Hauch Hauptstadt-Geschichte, serviert. Überall stehen oder hängen historische Bilder und Photographien, an der Decke eiert ein alter Ventilator, an der Wand gegenüber hat eine Korktafel mit etlichen hundert Visitenkarten einheimischer und fremder Gäste ihren verstaubten Platz.

Das Studieren der Speisekarte erübrigt sich. Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt. Auf großen kolonialen Holzplanken wird das Menü aufgetragen, ein Streifzug durch die seychellische Küche und die saisonalen Angebote. Nach magenfüllenden Vorspeisen wie die köstlichen *bennyen brenzel* – in Teig ausgebackene Auberginenscheiben – folgen als kulinarisches Herzstück des Essens die verschiedenen Curry-Variationen, fruchtig-pikant und feurig-scharf und würzig-verwegen.

Spätestens der Abschluß des Essens, ein süßer Nachtisch mit den obligatorischen karamelisierten Mini-Bananen, macht müde, doch Victoria erfordert weitere Aufmerksamkeit. Noch sind nicht alle Besorgungen erledigt. Es fehlt noch eine Stippvisite in der Huteau Lane, um bei der *Meat Corner* die frischesten und größten Hühnchenbrüste der Insel zu kaufen. Anschließend geht es zu einem der Internet-Provider *Atlas* (mittlerweile übernommen von *Cable & Wireless*), *Coconet* oder *Intelvision*, um die Prepaid-Gebühr zu entrichten, so daß ich weiterhin online sein kann. Und dann auf zu einem der Supermärkte, die kommen und gehen und gern auch mal ihre Namen ändern – so wie das reichlich schwankende Produktangebot. Aber meistens ist es doch ganz gut sortiert. Und wer will, findet auch europäisches Obst und Gemüse, z.B. Trauben und Rotkraut, getrocknete Steinpilze und Porée – was

so manchem Heimwehkranken vor allem ob der Preise die Tränen in die Augen treiben dürfte.

Noch immer läßt mich Victoria nicht gehen. Ich muß noch über den Highway nach *Providence* – das ist das Industriegebiet, was sinnigerweise auf deutsch »Vorsehung« heißt. Hoffentlich hat es auch tatsächlich die Dinge für mich vorgesehen, die ich dringend benötige, so zum Beispiel suche ich für die Gartenbewässerung Dreiviertel-Zoll-Ventile. Die gibt es ab und zu bei *Homelux*. Aber heute – kein Glück. Als Trost fahre ich, die ich mittlerweile völlig hauptstadterschöpft bin, bei *Sodepak* auf der alten Küstenstraße vorbei. Ich möchte den Shopping-Streß abends mit einem Gläschen *Coco-d'Amour* ertränken: Eisgekühlte Kokosmilch mit weißem Rum, ein Drink, der ausschließlich in der dortigen Destille neben Mineralwasser, Seife und Blumendünger hergestellt wird. Angeblich sei das sündige Getränk derzeit zwar *out of stock*, aber für mich habe man noch eine Flasche. Dankbar packe ich das Teil, das einer Nuß in Form der *coco de mer* nachempfunden ist, und schleppe mich zum Auto.

Doch was ist das? Erst jetzt entdecke ich unter dem Scheibenwischer ein Papier, bestehend aus einem gelben und rosafarbenen Durchschlag. Tatsache – ein Strafzettel! Victoria will mich also einfach nicht loslassen. Falsch geparkt habe ich... in der Huteau Lane, und zwar dort, wo zwei gelbe durchgezogene Striche das absolute Halteverbot markieren. 200,-- Rupees kostet dieses Vergehen – bar zu entrichten, versteht sich, in Victoria.

Ich kapituliere. Victoria hat mich an diesem Tag wieder voll im Griff. Heute aber werde ich gewiß nicht mehr diesen Strafzettel bezahlen.

Ich kehre heim, müde und matt – ich, die Besiegte.

Und ich weiß, nächste Woche werde ich wohl oder übel wieder das zweifelhafte Vergnügen haben mit meiner kapriziösen und strapaziösen Bekannten, die immer als Siegerin die Oberhand behält.

